

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Ekrem Akurgal: Phrygische Kunst. Ankara 1955.

Das vorzüglich geschriebene und illustrierte Buch des klassischen Archäologen der Universität Ankara gibt das erste Gesamtbild der phrygischen Kunst, ohne Überschätzung, in der richtigen Proportion zu den Nachbarkulturen. Auf die Schlüsse für die Geschichte Kleinasiens und auf die Bemerkungen über Schrift und Sprache sei besonders hingewiesen.

K. Schefold

Robert Flacellière: Fouilles de Delphes 3, 4. Inscriptions de la terrasse du temple et de la région nord du sanctuaire Nr. 87-275. Verlag E. de Boccard, Paris 1954.

Aus dem mit gewohnter Sorgfalt ausgestatteten und photographisch illustrierten Band sei das Monument von Lilaia (?) hervorgehoben, über das L. Robert einen gesonderten Kommentar veröffentlichen wird, ferner die berühmte Weihung des Krateros und die Künstlerinschriften des Kresilas und des Sotadas von Thespieae.

K. Schefold

Percy Neville Ure and Annie Dunman Ure: Corpus Vasorum Antiquorum, Great Britain fasc. 12. University of Reading fasc. 1. Geoffrey Cumberlege, Oxford University Press, London 1954.

Die hier veröffentlichte Lehrsammlung ist seit 1911 entstanden als das ganz persönliche Werk Ures, der damals Professor in Reading wurde, und seiner Gemahlin, die dem vor zwei Jahren Verstorbenen mit diesem vorzüglich gearbeiteten Katalog ein schönes Denkmal setzt. Der besondere Wert der Sammlung besteht einmal in den böotischen Vasen, deren Erforschung das Lebenswerk des Ehepaars Ure ist, und dann in der Berücksichtigung der Gebrauchskeramik, über die man in den geläufigen Werken so wenig erfährt.

K. Schefold

L. D. Caskey und J. D. Beazley: Attic Vase Paintings in the Museum of Fine Arts, Boston. Part II by J. D. Beazley. Geoffrey Cumberlege, Oxford University Press, London 1954.

Wie der erste gehört auch dieser zweite Teil des Bostoner Kataloges zu den großen bleibenden Werken unserer Wissenschaft. Er beginnt mit dem ältesten Pentheusbild um 510, einem Frühwerk des Euphronios, wie Beazley in seinem Kommentar zeigt. Die Identifizierung des Phayllos von Kroton, der bei Salamis mitkämpfte, mit dem auf dem Psykter des Phintias wird bekräftigt. Eine ganze Reihe von Sagenthemen der bildenden Kunst werden eingehend besprochen; Pentheus, Achill-Memnon, Aeneas-Diomedes, Thetis bei Hephaist, Eos und Tithonos, Aktaion, Ganymed, Thetis' Verfolgung durch Zeus, Orpheus' Tod, Poseidon-Amymone, die schlafende, von Satyrn aufgefundene Mänade usw. Wichtig sind auch die Untersuchungen früher priapähnlicher Gestalten und der Bilder, die Buschor auf das 'Schirmfest' gedeutet hatte. Beazley weist nach, daß mehrfach sicher Anakreon daran teilnimmt, daß also Komoi seiner, der guten alten Zeit gemeint sind. Dies alles begleitet die schönen originalgroßen Zeichnungen und die Photographien von Hauptwerken des Phintias, Panaitiosmalers, Onesimos, des Pan-, Penthesilea-, Niobiden- und des Lykaonmalers. So führt das Werk wie kein anderes die von Furtwängler mit Reichhold begründete Tradition fort.

K. Schefold

Ernst Langlotz: Aphrodite in den Gärten. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1953/54, 2. Abhandlung. Carl Winter, Universitätsverlag, Heidelberg 1954.

Alkamenes' berühmte Aphrodite in den Gärten wird von Langlotz mit der Statue einer in mehreren Kopien überlieferten sitzenden Aphrodite identifiziert, weil diese auf zahlreichen Vasenbildern des späteren 5. Jahrhunderts frei nachgebildet wird, häufig in einem heiligen Garten. Ebenso wichtig wie dieser Versuch ist Langlotz' Rekonstruktion jener Kopien, von denen keine den ursprünglichen Kopf bewahrt hat, mit einem schönen Aphroditekopf in

Oxford. Freilich bleibt problematisch, ob dieser Kopf nicht doch eine Kopistenvariante des Aphroditekopfes ist, den man konventionell 'Sappho' nennt, und ob dieser Kopf so früh ist, wie ich die Statue datieren möchte, nämlich vor 440. Endlich scheint mir die unvergleichlich starke Nachwirkung der etwas jüngeren «Angelehnten Aphrodite» durch die ganze spätere Antike für Reischs alte Vermutung zu sprechen, daß diese mit der berühmtesten Aphrodite Athens, der des Alkamenes, zu identifizieren ist. Aber Langlotz' mit großer Gelehrsamkeit vorgetragene Argumente wiegen schwer, jene sitzende Aphrodite war in jedem Fall ein berühmtes, hochklassisches, Pheidias ganz nahe stehendes Werk.

K. Schefold

Max Pohlenz: Griechische Freiheit, Wesen und Werden eines Lebensideals. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg 1955.

Aus der Behandlung der griechischen Freiheit wird unter der Feder des deutschen Altmeisters eine weitgespannte kultur- und geistesgeschichtliche Darstellung, welche bis zu kaiserzeitlichen Autoren wie Seneca, Epiktet und Dion von Prusa reicht. Der Freiheitsbegriff, bei Homer noch ohne Bedeutung, findet zunächst auf den Einzelnen Anwendung und dann erst auf die Polis, und zwar in dem Maße, wie deren Unabhängigkeit für diejenige ihrer Bürger Voraussetzung ist. Individuelle Bewegungsfreiheit im Rahmen des Gemeinwesens proklamiert Athen als seinen Vorzug gegenüber Sparta, und der Verfasser sieht in ihr mit Recht einen «schöpferischen Faktor im kulturellen Leben» Athens. Sein Vergleich mit dem modernen Liberalismus sowie Bemerkungen über das antike Element im Freiheitsideal der französischen Revolution sind andererseits eine Aufforderung, auch nach den Grenzen des antiken Freiheitsbegriffs zu fragen. Jenem fehlt, wie es scheint, wenigstens im politischen Bereich jenes sittliche Pathos, das der moderne Liberalismus aus seinen religiösen Quellen bezogen hat und das ihn zu einer Gesellschaft und Staat aufbauenden Macht erhob. Jedenfalls sieht Platon in den von ihm selbst erlebten Zuständen der athenischen Demokratie bloße Willkür, welcher er ein philosophisches Freiheitsideal der Unabhängigkeit von den Trieben entgegenstellte; es ist aber nicht der athenische Staat, auf welchen seine politische Ethik einen wesentlichen Einfluß ausübte.

F. Wehrli

Max Pohlenz: Die griechische Tragödie. Zweite neubearbeitete Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1954.

Die 1930 bei Teubner erschienene erste Auflage dieses Werkes war seit 1941 vergriffen; eine auf den heutigen Stand unserer Kenntnisse gebrachte Neubearbeitung ist vor allem wegen der inzwischen gemachten Papyrusfunde von Aischylostragödien und der durch diese ausgelösten gelehrten Diskussion sehr willkommen. Der wichtigste Teil der zweiten Auflage ist darum auch wohl der neue Abschnitt über «verlorene Werke» des Aischylos mit seinem bibliographischen Anhang im Erläuterungsband. Im übrigen ist der ganze Text überarbeitet; die Erweiterung seines Umfangs wirkt sich aber dank der Wahl kleinerer Lettern nicht im Umfang des Werkes aus, der Textband konnte im Gegenteil von 542 auf 502 Seiten reduziert werden.

F. Wehrli

Carl Meyer: Die Urkunden im Geschichtswerk des Thukydides. Zetemata Heft 10. Verlag C. H. Beck, München 1955.

Bei der analytischen Interpretation des thukydideischen Werkes hatten dem Nachweis seiner inneren Unfertigkeit die in ihm überlieferten Urkunden dienen müssen, weil sie nicht in den Text verarbeitet seien und weil überhaupt die wörtliche Wiedergabe von Quellenmaterial mit den literarischen Ansprüchen der antiken Geschichtsschreibung unvereinbar sei (Ed. Schwartz; U. v. Wilamowitz). Die jüngere Forschung hat durch das Aufweisen gedanklicher Zusammenhänge manche Anstöße der Analytiker beseitigt, und in der postum erschienenen Arbeit von C. Meyer wird nun durch umsichtige Interpretation gezeigt, daß Thukydides in seiner eigenen Darstellung die von ihm mitgeteilten Urkunden durchaus berücksichtigt, ja daß diese für ihr Verständnis zum Teil sogar unentbehrlich sind. Aus der einstigen Beobachtung Nipperdeys, daß römische Geschichtsschreiber Reden und Briefe stilistisch umzuformen pflegten, darf also kein allgemeines Gesetz abgeleitet werden, das zur Verdächtigung der thukydideischen Dokumentation führt.

F. Wehrli

Rudolf Stark: Aristotelesstudien. Zetemata Heft 8. Verlag C. H. Beck, München 1954.

An der zusehens lebhafter werdenden Diskussion von W. Jaegers Aristotelesbild beteiligt sich der Verfasser nicht nur im allgemeinen, sondern auch im Hinblick auf Teilprobleme, wie die aristotelische Wertung von *φιλανθρωπία* und *αἰδώς* oder die Definition der Tragödie. Jaegers zeitliche Reihenfolge Protreptikos, Eudemische Ethik, Nikomachische Ethik bleibt

bestehen, aber angeregt durch N. Hartmann (Abh. Berl. Ak. 1941) schwächt Stark die Bedeutung des Entwicklungsgedankens ab, indem er den platonischen Charakter auch der aristotelischen Altersphilosophie unterstreicht. Andererseits sieht er die Idee des Guten schon im Protreptikos preisgegeben und durch die «normative Physis» ersetzt; auf den eigenen Weg, welchen der junge Aristoteles sehr früh einschlug, sah sich dieser nach Starks Auffassung vor allem durch den platonischen Politikos gewiesen. F. Wehrli

Menandri quae supersunt. Pars altera: reliquiae apud veteres scriptores servatae. Edidit Alfredus Koerte†; opus postumum retractavit, addenda ad utramque partem adiecit Andreas Thierfelder. Bibl. script. Graec. et Rom. Teubneriana, Leipzig 1953.

Dans la préface de la Ire partie des *Reliquiae* de Ménandre, Alfred Koerte disait en 1938 son intention d'éditer à nouveau les fragments conservés par la tradition indirecte. Le présent volume, qui voit le jour dix ans après avoir été remis à l'impression, dispose cette tradition sur des fondations renouvelées, en tirant parti des résultats que la recherche accumule depuis plus de cinquante ans. D'une part, en effet, celle-ci a procuré les premières éditions critiques modernes de quelques importants citateurs (Plutarque, Clément d'Alexandrie, la Souda, entre autres, et surtout Stobée); elle a d'autre part élucidé de façon décisive, sinon définitive, le mode de formation et l'évolution des *gnomologia*, ainsi que des recueils d'extraits et de monostiques dont l'apport encomrait parfois le 3e volume des *Fragmenta* de Kock. Le parti adopté par Koerte à l'égard de ces compilations souvent tardives, toujours composites, est le seul qui, dans l'état de nos connaissances, se justifie scientifiquement; de cette masse de propos et sentences transmis sous le nom de Ménandre, il n'a retenu que les fragments attestés d'autre part par le témoignage d'une citation antique. L'auteur traite de ces questions dans sa préface avec une souveraine aisance; on y voit se déployer, comme dans le corps de l'ouvrage, le grand savoir et les hautes qualités de jugement qui distinguaient le regretté philologue de Leipzig.

Andreas Thierfelder, aux soins duquel son maître, avant de mourir en 1946, avait confié le sort de ce volume, ne s'est pas contenté d'en reviser le texte; il y a inséré d'importants *addenda* qui concernent aussi bien la première que la deuxième partie. On y trouve repris l'examen de quelques fragments et signalé l'essentiel de la littérature publiée depuis la guerre, y compris les récents travaux de T. B. L. Webster. On se félicitera particulièrement que le reviseur ait ajouté aux *reliquiae* conservées sur papyrus et parchemin (*Pars I*, 1938) deux fragments: le premier (*fragm. incertum* 951) est encore inédit (à paraître dans les *Griechische Papyri der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*, t. II, dont l'éditeur, Br. Snell, date ce document du IIe siècle av. J.-C.); le second reproduit, avec un supplément critique, les vestiges (sur parchemin) de vingt et un vers nouveaux et cinq connus du *Misoumenos* (cf. I, p. 122), publiés par W. Schubart, *Griechische literarische Papyri*, Berlin 1950, p. 48s. Si l'on ajoute que le volume contient encore, outre les *testimonia* relatifs au poète et à son œuvre, un index *totius Menandri sermonis* (*Praef.* p. XI), on donnera une idée des éminents services que cet ouvrage est appelé à rendre. A. Rivier

Theodore Cressy Skeat: The reigns of the Ptolemies. Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 39. Verlag C. H. Beck, München 1954.

Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß ein Zeitschriftenaufsatz fast zwanzig Jahre später in einer anderen Buchreihe als selbständige Broschüre neu erscheint, aber die ungewöhnliche Bedeutung dieses Aufsatzes ließ es als sehr erwünscht erscheinen, ihn an einer leicht zugänglichen Stelle zu wiederholen, zumal die genannte Zeitschrift doch in vielen Bibliotheken fehlt. In Band VI der Zeitschrift *Mizraim* vom Jahre 1937 veröffentlichte Skeat Tafeln, die praktisch ohne jede Rechenarbeit durch einfaches Nachschlagen jedes im ägyptischen Kalender gegebene Datum der Ptolemäerzeit in das entsprechende julianische umzuwandeln gestatteten. In den Anmerkungen war dazu alles wesentliche literarische und papyrologische Material gegeben zur Feststellung der Daten der Regierungswechsel und der Länge der einzelnen Regierungen. Das liegt nun also in äußerlich noch bequemerer Form vor, wobei besonders in den Anmerkungen außerdem noch seither erschienenenes Material und Literatur eingearbeitet ist. Es handelt sich also um eine echte Neuauflage der Tafeln.

Für die Zählung der Regierungsjahre der Ptolemäer ist das in sich geschlossene System des ptolemäischen Kanons zugrunde gelegt, dessen Angaben sich auch überall, wo sie an sicherem Material kontrolliert werden können, als einwandfrei erweisen. Nach Skeat sei diese Art der Zählung der Regierungsjahre, die sogenannte «antedatierende», auch die von ägyptischen Schreibern angewandte und könne daher auch ohne weiteres zur Umrechnung in julianische Daten benutzt werden. Dazu ist immerhin zu sagen, daß das nur für die spätere Zeit gilt. Trotz Skeats entgegenstehender Angabe beweisen die Papyri reichlich,

daß sowohl für die Zeit des Philadelphos wie die des Euergetes das «Jahr der Ägypter» «postdatierend» rechnet, also das Jahr 1 mit dem 1. Thot des auf die Annahme des Königstitels folgenden ägyptischen Jahres begann, was in diesen beiden Fällen anscheinend mit den Verhältnissen bei diesen beiden Thronwechseln (Mitregentschaft) zusammenhängt (s. dazu meine Untersuchungen zur Chronologie der ersten Ptolemäer, Leipzig 1925). Außerdem sind im 3. Jahrhundert v. Chr. auch Daten im ägyptischen Kalender offenbar gewöhnlich nach dem offiziellen Regierungsjahr des Königs gerechnet, das nach dem makedonischen Kalender bestimmt war mit wechselnden Jahresanfängen. Diese sehr komplizierten Probleme, die in dieser Broschüre absichtlich nicht behandelt sind, haben noch keine zweifelsfreie und allgemein anerkannte Lösung gefunden. In den Anmerkungen noch nicht berücksichtigt sind zwei wichtige Neuerscheinungen zur Sache. Einmal bestätigen die Neumondsangaben des Pap. Ryl. Inv. 666 (Bulletin of the John Rylands Library 32, 1949) astronomisch als erstes Jahr des Philometor das Jahr 181/0 v. Chr., ferner bringt der Pap. Oxyrh. XIX 2222 einige neue Angaben zur Chronologie der spätesten Ptolemäer. Aus S. 22 gehört zum 27. Mesore die Tageszahl 356 (nicht 355). Ernst Meyer

Plutarque: De la musique. Texte traduction commentaire précédés d'une étude sur l'éducation musicale dans la Grèce antique par *François Lasserre*. Bibliotheca Helvetica Romana I, Urs Graf-Verlag, Olten/Lausanne 1955.

Ungefähr gleichzeitig mit der neuen Edition der Teubneriana erscheint die ebenfalls kritische Textausgabe Lasserres, die durch Kommentar und Einleitung einen besonderen Wert erhält. Gelehrt und scharfsinnig wird in der Einleitung eine Rekonstruktion von Lasos' Musiklehre unternommen, und an diese schließt sich eine Behandlung des Areopagitikos Damons mit einer Fragmentsammlung desselben an sowie eine Darstellung der musikalischen Diskussion, welche während Jahrhunderten von Damons Rede bestimmt blieb. F. Wehrli

Rolf Westman: Plutarch gegen Kolotes, seine Schrift Adversus Colotem als philosophisch-geschichtliche Quelle. Acta philosophica Fennica fasc. VII, edidit societas Philosophica, Helsinki 1955.

Plutarchs Streitschrift gegen den Epikureer Kolotes ist einer eingehenden Behandlung wie der vorliegenden deswegen wert, weil sie ein besonders anschauliches Bild von der polemischen Auseinandersetzung zwischen den griechischen Philosophenschulen vermittelt. Nach einleitenden Untersuchungen über ihre Stellung im plutarchischen Werk und andere Fragen rekonstruiert der Verfasser aus ihr die darin beantwortete Schrift des Kolotes selbst und wertet jene in eingehender Interpretation als Zeugnis für den Epikureismus sowie für die von Kolotes angegriffenen fremden Lehren. F. Wehrli

Sexti Empirici opera rec. *Hermannus Mutschmann f.* Vol. III: **Adv. mathematicos** libros I-VI continens ed. *J. Mau*, indices ad vol. I-III adiecit *K. Janaček*. Teubneriana, Leipzig 1954.

Der bewunderungswürdigen Fortführung der Teubneriana verdanken wir die Schließung einer besonders peinlichen Lücke, nämlich den Abschluß der seit 1914 unvollendet gebliebenen Ausgabe von Mutschmanns Sextusausgabe. Ihren fehlenden dritten Band, der die Auseinandersetzung mit den Vertretern der artes liberales enthält, hatte H. J. Mette bearbeitet, aber das schon vollendete Manuskript wurde dann ein Opfer des Krieges. Seither hat nun J. Mau die Arbeit erneut aufgenommen und zu glücklichem Ende geführt. Der Text beruht auf seinen eigenen Kollationen, neben denen er auch das Material I. Bekkers benützt hat. Daß im Widerspruch zur handschriftlichen Anordnung der Bücher die Auseinandersetzung mit den mathematici hinter derjenigen mit den dogmatici steht, ist mit der Anlage des Werkes durch Mutschmann gegeben, der nach dem Vorbild von Bekker der Chronologie der Entstehung folgt. F. Wehrli

Reinhold Merkelbach: Die Quellen des griechischen Alexanderromans. Zetemata Heft 9, Verlag C. H. Beck, München 1954.

Die Vorgeschichte des Alexanderromans läßt sich mit Hilfe zweier in den letzten Jahren veröffentlichter Papyri aufhellen, welche fingierte, von Alexander dem Großen geschriebene und an ihn gerichtete Briefe enthalten; zum Teil stehen diese Briefe auch im Roman. Merkelbach zeigt nun, daß der wohl um 300 n. Chr. lebende Verfasser des Romans als Hauptvorlage eine pathetische Biographie kleitarchischen Stils benützt und in diese verschiedene andere Schriften eingearbeitet hat. Die wichtigste darunter ist ein Briefroman,

der die Eroberung Persiens erzählte und aus welchem die erwähnten Papyrustexte stammen; dazu kommt ein Bericht Alexanders über seine wunderbaren Erlebnisse im fernen Osten, ein Rätselgespräch des Königs mit den indischen Gymnosophisten sowie eine politische Tendenzschrift, die kurz nach Alexanders Tod entstanden zu sein scheint. F. Wehrli

Gregorii Nazianzeni ΣΥΝΚΡΙΣΙΣ ΒΙΩΝ Carmen edidit, apparatu critico munivit, quaestiones peculiare adiecit *H. M. Werhahn*. Klassisch-philologische Studien ed. Bickel-Herter-Schmid, in Kommission bei O. Harrassowitz, Wiesbaden 1953.

Der mit Basileios dem Großen befreundete Kirchenvater ist den Lesern dieser Zeitschrift durch eine Studie von Bernhard Wyss (Bd. 6 [1949] 177ff.) als Dichter vorgestellt worden. Nun wird uns in neuer Ausgabe sein 255 iambische Trimeter umfassendes Gedicht geschenkt, in welchem sich die Verkörperungen des weltlichen und des asketischen Lebens vor einem Schiedsrichter im Redekampf messen. Der christliche Autor schließt sich mit dieser Erfindung formal den besonders in Tragödie und Komödie entwickelten Agonen an und bildet dabei kynisches, stoisches und allgemein populärphilosophisches Gedankengut für seinen Zweck um; in dieser Rezeption altgriechischer Überlieferung liegt die historische Bedeutung des kleinen Werkes. F. Wehrli

R. P. A. J. Festugière: La révélation d'Hermès Trismégiste IV: le dieu inconnu et la gnose. Gabalda éditeurs, Paris 1954.

Die ersten drei Bände dieses monumentalen Werkes sind früher angezeigt worden (cf. Mus. Helv. 9 [1954] 250). Seine These, daß die Hermetik aus platonischer Tradition und ohne orientalische Einflüsse zu erklären sei, führt hier zu einer Auseinandersetzung mit Ed. Norden (Agnostos Theos, 1913). Festugière zeigt, daß die Unerkennbarkeit Gottes für Platon mit seiner Transzendenz gegeben ist (Symposion, Parmenides, 7. Brief) und daß sich auf diesen die hellenistische Schuldiskussion über Existenz und Wesen Gottes zurückführen läßt. Als Vertreter des Platonismus im 2. Jahrhundert n. Chr. werden Albinus, Apuleius, Celsus, Numenius und die chaldäischen Orakel gewürdigt. F. Wehrli

Fontes ad topographiam veteris Urbis Romae pertinentes, collig. et ed. cur. I. Lugli, vol. III. Ist. di Topografia antica, Roma 1955. XV + 354 p. 9 pl.

Poursuivant leur inappréciable compilation (cf. Mus. Helv. 10 [1953] 285 et 11 [1954] 251), M. Lugli et ses collaborateurs abordent dans le présent volume la publication des sources relatives aux monuments de la Rome antique, *regio par regio*. Nous avons ici les quatre premières: *Porta Capena, Caemontium, Isis et Serapis, Templum Pacis*. Pour chacune sont rassemblés les témoignages sur l'ensemble de la *regio*, puis sur les *viae, vici, areae, loca, luci, aquae* sur les *aedes sacrae et opera publica*, sur les *domus, tabernae, horti, sepulcra, privata alia* (comportant *signa et statuae*). Pour chaque *regio* est fournie une *Appendix doliaris*, avec le lieu de trouvaille des inscriptions. Un *Index topographicus* reprend à la fin du volume non seulement les noms de lieux, mais aussi les noms de divinités et, sous les mots *arcus, balneum, domus, etc.*, l'énumération, par ordre alphabétique de leur désignation, de tous les monuments cités.

Il n'est que d'ouvrir au hasard cet ouvrage pour en saisir non seulement l'utilité comme instrument de travail, mais l'intérêt captivant. Ce sont de véritables monographies sur tant de lieux célèbres, tels que *Subura, l'Argiletum*, que suggèrent les textes de toute nature qui les mentionnent, les développements que leur ont consacrés les savants, les historiens, les poètes de l'antiquité. En dehors de la valeur qu'il revêt pour les chercheurs, je dirai que le livre de M. Lugli pourrait servir de mine aux professeurs en mal de sujets de dissertation à proposer à leurs étudiants. Tant il est vrai qu'un travail de compilation, loin d'être œuvre morte comme certains l'imaginent, se révèle des plus féconds à qui ne se contente pas de le consulter, mais prend la peine (et le plaisir) de le lire. Juliette Ernst

Pierre Grimal: Le siècle des Scipions, Rome et l'Hellénisme au temps des guerres Puniques. Aubier, Editions Montaigne, Paris 1953.

Die Zeit vom Ausgang des 1. punischen Krieges bis zum 3. punischen Krieg mit dem hannibalischen Krieg im Zentrum, das Zeitalter der Scipionen mit dem älteren Africanus als Gipfelpunkt, diese nahezu hundert Jahre finden wir besprochen, und zwar sowohl die staatlichen wie die kulturellen Entwicklungen, mit dem Akzent, wie begreiflich, auf den außenpolitisch-kriegerischen Zusammenhängen einerseits, den literarischen Bestrebungen andererseits. Aber es soll ein Gesamtbild gezeichnet, die gegenseitigen Berührungen und Beeinflussungen, jedes Hin und Her zwischen dem Politischen und dem Geistigen erkannt wer-

den. Wichtig dabei, wie auch der Untertitel besagt, die Auseinandersetzung mit dem Griechentum, und dies zumal in der Stadt Rom, die, so nimmt es der Verf. an, schon seit langem zuvor hellenisiert war.

Deutung, Kombination, Vermutung müssen das Wesen eines solchen Versuches ausmachen, und in den Gedanken, die der Verf. im Dienste unermüdlicher Erläuterung verstreut, liegt der Wert des Buches. Jeder, der sich mit dem 3. oder 2. vorchristlichen Jahrhundert Roms beschäftigt, vor allem aber der literaturhistorisch Interessierte, wird sich von G. anregen lassen, wird sich mit ihm kritisch auseinanderzusetzen haben. Und er wird vielleicht Ähnliches empfinden, wie es der Rezensent bei seiner Lektüre mitunter empfand: ob nicht der Verf. an der einen oder anderen Stelle ein Zuviel an Erläuterung hat geben wollen, ein Zuviel, das sich etwa in dem kleinen Abschnitt über Fabius Pictors Geschichtswerk auch konkurrenziert: neben der politischen Erklärung für die Abfassung in griechischer Sprache (propagandistische Hinwendung an die außerrömisch-griechische Welt) finden wir die literarische Erklärung (die lateinische Prosa noch zu wenig herangebildet, um einer historischen Darstellung zu genügen) nicht gänzlich ausgeschaltet. Hier müßte man sich, meint der Rezensent, prinzipiell entscheiden (gerade auch der Folgerungen wegen, die sich für die Frage der Beherrschung des Griechischen durch das römische Publikum ergeben), und es neigt der Rezensent, der lange der politischen Erklärung anhing, heute dazu, die seit Jahrzehnten nur noch selten vertretene literarische Erklärung (*patrii sermonis egestas*) für die richtige zu halten.

H. Haffter

Jacques Perret: Virgile, l'homme et l'œuvre. Connaissance des lettres 33. Boivin, Paris 1952.

Ein liebenswürdiges und doch zugleich belehrendes Büchlein, und einmal mehr ein Zeichen dafür, wie Vergil für die romanische Welt ein selbstverständlicher geistiger Besitz ist. Wohl jeder Leser wird von den Deutungen, die der Verf. in seinem eigenen Namen oder im Namen anderer Forscher vorträgt, dankbar manches aufgreifen oder gerne in der mit kurzen wertenden Bemerkungen versehenen Bibliographie das eine und andere sich notieren wollen. Nicht, daß nicht auch Widerspruch beim Leser sich erheben könnte, so etwa bei einem Lieblingsgedanken des Verf., der These vom kunstvollen Aufbau einzelner Werke oder Werkteile nach Prinzipien von Entsprechungen und Gruppierungen, die bisweilen auch in übereinstimmenden Verssummen sich zu erkennen geben. Und doch wäre es bedauerlich, wenn gerade hier durch das Zuviel an Deutung, das der Verf. bieten mag, der Leser in zu große Skepsis fiel, da wir doch diese, gewiß existierenden, formalen Bedingungen der lateinischen Dichtung in ihrem Umfang und ihrem Sinn zu erfassen bisher noch gar nicht mit genügendender Sicherheit gelernt haben und deshalb jeden Erklärungsversuch sorgsam prüfen sollten.

H. Haffter

Horace, Art poétique. Edition et traduction de Léon Herrmann. Collection Latomus 7, Bruxelles 1951.

So wie Herrmann in jüngster Zeit unter anderm den Phaedrus (vgl. dazu Labhardt, *Gnomon* 1952, 91 ff.) und Vergils *Bucolica* behandelt hat, so ist er im vorliegenden Heft der *Ars Poetica* des Horaz zu Leibe gegangen. Wahrhaftig zu Leibe gegangen, denn H. will diese Poetik in ihrer ursprünglichen Form wiederherstellen, d. h. in einer Ausgabe mit 26 Seiten zu je 18 Versen ('*La règle des dix-huit vers et le Corpus Tibullianum*' betitelt sich ein Aufsatz des Verf. in der Zeitschrift '*Latomus*' 1949, 47 ff.), einer Ausgabe, die zugleich auch jenen geordneten Gedankengang aufweisen soll, den der heutige Leser in seinem Text so vergeblich sucht. Aber was nun H. als diese ursprüngliche Form ediert, das ist nicht nur eine um 8 Verse verkürzte Horazepistel (die *Ars* muß ihre überschüssigen Verse abgeben an die Satire I 10, die außer ihrem eigenen dubiosen Anfang noch den Ueberschuß der *Ars* braucht, um der arithmetischen Regel des Verf. zu genügen), sondern auch eine Epistel, die eine wesentlich andere Reihenfolge der Verse zeigt, als sie unsere Handschriften bieten. Ob nicht mit uns zusammen auch *Latomus* (wenn wir ihn aus seinem humanistischen Jahrhundert herüber beschwören könnten), dessen Name die Abhandlung H.'s patronisieren muß, den Kopf schütteln würde?

H. Haffter

Walter Schmitthenner: Oktavian und das Testament Cäsars. Eine Untersuchung zu den politischen Anfängen des Augustus. Zetemata Heft 4, Verlag C. H. Beck, München 1952.

Qui omnia nomini debes, so schrieb Antonius an den jungen Oktavian (bei Cic. Phil. 13, 24), und mit diesen Worten, die auf die Bedeutung des Namens 'Cäsar' hinweisen, ist Inhalt und Absicht der Schrift von Schm. schon zu einem guten Teil gekennzeichnet. Der Verf. versucht in seinen stilistisch etwas spröde gehaltenen Ausführungen das Testament Cäsars zu rekonstruieren und zu analysieren, wobei es vor allem auf die 'testamentarische

Adoption' des Großneffen Octavius ankommt. Das Resultat der Analyse, dem in der rechtsgeschichtlichen Forschung schon vorgearbeitet war, geht dahin, es handle sich bei dieser Adoption um eine wenig verbindliche und nicht sehr gewichtige Institution. Um so bemerkenswerter aber sei, so etwa argumentiert der Verf. weiter, was Oktavian aus der Namensübernahme gemacht habe, wie Oktavian die in ihr «schlummernden Möglichkeiten» nutzte, wie er mit Hilfe des Cäsar-Namens seinen großen Aufstieg zu beschreiten begann. Das Verhalten Oktavians (von Schm. absichtlich mit 'k' geschrieben, da dieser Name durch die moderne Praxis eine Selbstverständlichkeit bekommen habe, die zur tatsächlichen Verwendung im Altertum im Widerspruch stehe) wird vom Verf. aber nicht als augenblicksbedingte raffinierte Machenschaft, sondern in bonam partem, im Sinne von Weitsicht und Wagemut, gewertet. Es ist nach Schm. die politische Bahn des späteren Augustus von Cäsar um einiges weniger vorbedacht und vorbereitet worden, als dies die modernen Historiographen in ihrer Mehrheit anzunehmen geneigt sind. H. Haffter

T. Calpurnii Siculi De laude Pisonis et Bucolica et M. Annaei Lucani De laude Caesaris Einsidlensia quae dicuntur carmina. Edition, traduction et commentaire par *Raoul Verdière*. Collection Latomus 21, Bruxelles 1954.

Der umfängliche Titel nimmt das meiste vorweg, was zum Inhalt dieses dreihundertseitigen Bandes zu sagen ist; zu verdeutlichen vielleicht noch, daß die 1869 von Hagen publizierten beiden Einsiedler Gedichte dem Lucan zugeschrieben werden, und zwar gleichgesetzt den *Laudes Neronis*, die uns ja als Werk Lucans bezeugt sind. Dieser (nicht neuen) Zuweisung steht hauptsächlich der Lehrer des Herausgebers, L. Herrmann, Pate, wie auch anderem in dem Band, so etwa der Aufteilung der Gedichte nach Seiten mit je 18 Versen (vgl. oben p. 283 über dessen Behandlung von Horaz' *Ars Poetica*). Sein Editionsverfahren bezeichnet V. selbst in der Einleitung als ausgesprochen konservativ, und an derselben Stelle wird begründet, weshalb sehr viel 'Orthographica' in den kritischen Apparat aufgenommen wurden. Der Kommentar gibt wohl mehr Raum frei für die Nennung von Parallelstellen aus früherer und späterer Dichtung, als dies für den Benutzer ersprießlich ist. Bleiben dem Band gegenüber einige Wünsche offen, so mag man es doch begrüßen, daß diese etwas abseits liegenden kleinen Dichtungen des 1. kaiserzeitlichen Jahrhunderts erneute Betrachtung und Bearbeitung erfahren haben. H. Haffter

Attilio Degrassi: Il confine nord-orientale dell'Italia Romana, ricerche storico-topografiche. Dissertationes Bernenses ser. I fasc. 6, Verlag Francke, Bern 1954.

Die von Alföldi betreute Reihe der Dissertationes Bernenses, in der schon mehrere bedeutende Abhandlungen zur Altertumswissenschaft erschienen sind, wird mit dieser neuen Monographie würdig fortgesetzt. D. behandelt in der Schrift auf Grund sorgfältigster und umsichtigster Sammlung und Durcharbeitung des ganzen literarischen, epigraphischen und archäologischen Materials alle historischen und topographischen Probleme der Nordostgrenze Italiens gegen die Kärntner Alpen und den Karst, welche letztere im Lauf der Kaiserzeit mehrfach nach Osten verschoben wurde. Es handelt sich um eine sehr wertvolle Arbeit, die unsere Kenntnisse auf eine sehr viel breitere und sicherere Grundlage als bisher stellt mit Ergebnissen, die man auch dort mit gutem Gewissen annehmen darf, wo eine glatte Entscheidung in Einzelheiten nicht möglich ist. Ernst Meyer

John Crook: Consilium principis. Imperial councils and counsellors from Augustus to Diocletian. University Press, Cambridge 1955.

In dieser wichtigen und wertvollen Arbeit behandelt der Verfasser den aus führenden Persönlichkeiten der Verwaltung zusammengesetzten Beirat der römischen Kaiser, die «*amici principis*» in gründlicher und umfassender Weise neu und weist vor allem die bruchlose, zusammenhängende Entwicklung dieses aus republikanischen Traditionen stammenden Beirats von Augustus bis Konstantin nach. Angenommene durchgreifendere Umbildungen dieses Beirats durch Hadrian und Diocletian sind nicht beweisbar und haben offenbar nicht stattgefunden. Die Umbildung dieses bisherigen loseren und freieren Beirats in die feste und selbständige Form des spätrömischen consistorium stammt erst von dem großen Neuerer Konstantin. Der Beirat spielt in der Geschichte der römischen Kaiserzeit als das feste und stetige Element, in dem sich die lange Regierungserfahrung und Sachkunde der hohen Beamten und der großen Juristen paarte, eine große Rolle. Er gewährleistete über die wechselnden Persönlichkeiten der Herrscher hinweg die Stetigkeit der Regierungsgrundsätze und -praxis und war offenbar in erster Linie der Garant der so hochstehenden und humanen Regierung der römischen Kaiserzeit. Am Schluß sind in einer Prosopographie die 360 Namen der belegten oder erschließbaren amici der Kaiser zusammengestellt.

Ernst Meyer

Historia Mundi, ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden, begründet durch *Fritz Kern*. Dritter Band: *Der Aufstieg Europas*. Francke-Verlag, Bern 1954.

Die unermeßliche Ausweitung des historischen Horizontes, welche die Vorgeschichte gebracht hat, wirkt sich darin aus, daß die klassische Antike erst im dritten Bande des monumentalen Werkes aus dem Berner Verlag Aufnahme findet. Zudem wird auch in diesem noch zu einer Darstellung der europäischen Kulturen der Bronze- und Eisenzeit ausgeholt (Pia Laviosa-Zambotti) und die griechische Geschichte durch einen Abschnitt über Kreta und Mykenae (Fritz Schachermeyr) sowie einen solchen über das Achämenidenreich (Henrik Samuel Nyburg) eingeleitet. Neben die politische Geschichte der Griechen, in deren Hauptteile sich Fritz Schachermeyr und Franz Miltner teilen, stellt Willy Theiler einen hervorragenden Abschnitt über griechisches Dichten und Denken. Die römische Geschichte wird im vorliegenden Bande nur bis zur Einigung Italiens (Viktor Pöschl) herabgeführt; seinen Abschluß bildet eine Studie Hendrik Wagenvoorts über die Wesenszüge der altrömischen Religion. F. Wehrli

Antike und Abendland, Band IV. Marion von Schröder Verlag, Hamburg 1954.

Die Herausgeber der im Jahre 1945 eröffneten Reihe sind ihrem Anliegen treu geblieben, den Reichtum unseres antiken Erbes durch verschiedenartige Beiträge vorzuführen. Den ursprünglichen Plan, das vorliegende Heft ganz dem Andenken an Ulrich v. Wilamowitz zu widmen, konnten sie nicht ausführen; immerhin erzählt in ihm Gilbert Murray persönliche Erinnerungen an Wilamowitz und stattet Wilamowitz' Tochter, Frau Dorothea Hiller von Gaertringen, Bericht ab über seinen Nachlaß.

Von den übrigen zwölf Beiträgen des vorliegenden Bandes können hier nur die größeren genannt werden. In einem derselben erklärt K. v. Fritz in Auseinandersetzung mit Momigliano (Riv. filol. 9 [1931] 230) die aristokratische Einstellung Theopomps als Ursache seiner Vorliebe für Sparta sowie der bekannten bitteren Urteile über Zeitgenossen. A. Heuss zeigt, in welchem Maße Alexander der Große für die Folgezeit zum Inbegriff eines Königs wurde, und wie darum seine Verherrlichung oder Verurteilung bis in die späte Kaiserzeit von der politischen Ideologie bestimmt war. I. Düring entwirft eine Geschichte der aristotelischen Philosophie bis zu Leibniz, K. Latte würdigt Vergils Dichtung im Gegensatz zur griechischen Gegenständlichkeit als eine Kunst der Gesinnung, und G. Zuntz führt einen Vergleich zwischen dem König Oidipus von Sophokles mit der christlichen Legende von Gregorius durch. F. Wehrli

La notion du divin depuis Homère jusqu'à Platon, sept exposés et discussion. Fondation Hardt pour l'étude de l'antiquité classique, Entretiens tome I. Vandœuvres-Genève 1952.

Mit dem vorliegenden Band stellt sich dem Leser eine Gründung vor, welche beherbergen zu dürfen für unser Land Ehre und Gewinn ist. Ein Freund der Antike, Baron Kurd Hardt, hat in der Genfer Parklandschaft eine Bibliothek der Altertumswissenschaft geschaffen, in deren Räumen er einzelnen Gelehrten für Wochen ungestörte Arbeit ermöglicht und außerdem periodisch Zusammenkünfte mit Vorträgen und anschließenden Diskussionen veranstaltet. Ueber das erste dieser Treffen, das im September 1952 stattfand, geben die in würdiger Ausstattung erschienenen Akten Aufschluß. Darnach hat nach einem einleitenden Referat von H. J. Rose, der die verschiedenen sozialen Aspekte der homerischen und hesiodischen Dichtungen herausarbeitete. P. Chantraine über den anthropomorphen Glauben Homers und dessen zunehmende Tendenz gesprochen, die Willkür im Verhalten der Gottheit zu eliminieren, während B. Snell die hesiodischen Götterstammbäume als Versuch würdigte, die Welt in ihrer Ordnung darzustellen. O. Gigon wies in der Bemühung der Vorsokratiker, die einzelnen Naturvorgänge «natürlich» zu erklären, eine aufklärerische Tendenz nach, die gepaart ist mit einer zunehmenden Abstraktion der Gottesvorstellung.

Ein Vortrag von H. D. F. Kitto ist der Tragödie von Aischylos und Sophokles gewidmet. Gemeinsam ist danach beiden Dichtern, daß sie das einmalige menschliche Geschehen auch von seiten der Gottheit, d. h. im Lichte des zeitlos Gültigen zeigen. Für Sophokles ist das göttliche Recht freilich oft unbegreiflich, aber in seiner Göttlichkeit nötigt es dem Menschen fromme Unterwerfung ab. Mit Euripides beschäftigt sich F. Chapouthier. Der Verzicht darauf, ihn als Dichter von Problemen zu deuten, macht den Blick des Interpreten für die Fülle unaufhebbarer Gegensätze frei, die Euripides' Werk in seiner Aufgeschlossenheit birgt; zu diesen gehört im Verein mit sophistischer Skepsis eine aus dem seelischen Leben geschöpfte neue Gotteserfahrung.

Am Schluß der Vortragsreihe untersucht W. J. Verdenius Platons Gottesbegriff, indem er einen Ueberblick der Manifestationsstufen von der Kultgottheit bis zur Idee des Guten vermittelt und dabei vor allem das Verständnis für den unpersönlichen Charakter von Platons höchster Gottheit fördert.

F. Wehrli

Neue Beiträge zur klassischen Altertumswissenschaft, Festschrift zum 60. Geburtstag von Bernhard Schweitzer, herausgegeben von *Reinhardt Lullies*. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1954.

Mit ihren annähernd 60 Beiträgen von Gelehrten der verschiedensten Länder ist diese Festschrift ein schönes Dokument für die politische und sprachliche Grenzen übergreifende Einheit der Altertumswissenschaft. Die Arbeiten archäologischen Inhalts sind dem eigenen Werk des Jubilars entsprechend in der Mehrheit; sie umfassen alle Richtungen der Forschung von der monographischen Behandlung einzelner Gegenstände bis zur geistesgeschichtlichen Ausdeutung ganzer Zeitstile. Die Philologie ist vertreten unter anderm durch Paul Maas, der eine Textrestitution von Bacchylides fr. 20A vorlegt, die alte Geschichte durch Helmut Berve mit einem Aufsatz über das Königtum des Pyrrhos in Sizilien. Die zeitlichen Grenzen sind so weit gezogen, daß einerseits Probleme des orientalischen Einflusses auf die archaische Dichtung, andererseits das Nachleben der Antike bis in die Neuzeit zur Sprache gelangen. So bespricht Siegfried Morenz Aegyptische Tierkriege und die Batrachomyomachie, L. Curtius † ikonographische Spuren der griechischen Plastik in der altniederländischen Malerei und Wolfgang Schadewaldt Winckelmanns Exzerpte aus antiken Autoren als Selbstdarstellung.

F. Wehrli

ANTIΔΩΡON. Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens des Heinrich-Suso-Gymnasiums in Konstanz. Herausgegeben von der Direktion des H.-S.-Gymnasiums in Konstanz-Bodensee (1954).

Diese Festschrift, die 14 Aufsätze ehemaliger Schüler zusammenfaßt, ist eine schöne Kundgebung für das Gymnasium, die Bildungstradition der antiken Sprachen, das Wissen um das klassische Altertum. An diese humanistischen Bindungen und Verpflichtungen rühren manche Beiträge auch thematisch. Für die Leser des Mus. Helv. seien herausgehoben: Blanke, J. G. Hamann und Sokrates; Demoll, Humanistische Erziehung heute entscheidender denn je; Heidegger, Heraklit; Hölzle, Die Griechen und das historische Recht. Und vielleicht darf hier auch erwähnt werden, daß in einem Beitrag unter dem Titel 'Gymnasiast – Jurist – Europäer' der Satz sich findet: «Zu bedauern ist, daß heute in den Oberklassen nur noch Lektüre betrieben wird, und die sprachlich-grammatikalische Schulung, die ersterer die eigentliche Grundlage gibt, dabei zu kurz kommt.»

H. Haffter

Libyca. Bulletin du service des Antiquités. Gouvernement Général de l'Algérie. Archéologie-Epigraphie 1/2, 1953/54.

Diese neue Zeitschrift schafft für Algerien das Organ, das Tunis und Marokko schon besitzen. Sie soll sich auf Publikationen beschränken; historische und systematische Betrachtungen sollen der Revue Africaine vorbehalten bleiben. Die Prähistorie bleibt einer eigenen Serie der 'Libyca' mit dem Untertitel 'Anthropologie, Archéologie, Préhistoriques' vorbehalten. Aus dem zweiten Band sei der Aufsatz von J. Charbonneaux über ein Bildnis der Kleopatra in Cherchel hervorgehoben, der mir zwingend scheint, abgesehen von der Wiederaufnahme von Della Cortes Versuch, in der bekannten Büstenschale von Boscoreale Kleopatra zu sehen; hier besteht nur eine Möglichkeit, die durch vorzügliche Neuaufnahmen bekräftigt wird.

K. Schefold

Recueil Max Niedermann. Université de Neuchâtel, Recueil de travaux publiés par la faculté des lettres, 25e fascicule, Neuchâtel 1954.

Ce volume devait constituer l'hommage que la Faculté des lettres de Neuchâtel espérait offrir à Max Niedermann pour son quatre-vingtième anniversaire. Il a été décidé de réunir en volume un certain nombre des articles les plus importants ou difficilement accessibles du grand savant, qui consentit d'en établir lui-même le choix. Malheureusement, une maladie fatale arrêta la vie de M. Niedermann quatre mois avant son jubilé et le cadeau d'anniversaire devint ainsi l'hommage posthume. Il serait pourtant difficile de mieux honorer la mémoire du grand latiniste qu'en publiant ce volume où sont réunis les travaux qu'il considérait lui-même comme les plus marquants. Et c'est bien le latiniste qui apparaît dans ces pages, car les articles consacrés aux langues slaves et baltiques en ont été écartés en vue d'une autre publication analogue. Mais cette limitation met encore plus en relief l'uni-

versalité des domaines dont s'occupait l'auteur. On trouve dans ce volume des articles de critique et d'explication de textes, d'épigraphie, de toponymie, des travaux sur le latin vulgaire et une étude sur l'interpénétration des langues qui relève de la linguistique générale. Une bibliographie complète des travaux de l'auteur ainsi que d'excellents index rédigés par M. G. Redard complètent heureusement ce précieux volume. C. Regamey

Karl Scheffold: Klassische Kunst in Basel. Kurze Beschreibung der Antiken im Kunstmuseum und im Kirschgarten und Verzeichnis der Abgüsse in der Skulpturenhalle. Verlag Skulpturenhalle, Basel 1955.

Die wenig zahlreichen, aber hervorragenden griechischen Skulpturen der Basler Museen, ihre griechischen Kleinplastiken und Vasen werden mit der werbenden Kraft der Begeisterung beschrieben und in ihrer Bedeutung gewürdigt, die Abgüsse nach kunstgeschichtlichen Kriterien geordnet; an den Katalog schließen sich Hilfstafeln für den archäologischen Unterricht an, und den Abschluß bildet eine Anzahl mythologischer Stammbäume. Dies alles und die reichlichen bibliographischen Angaben machen aus dem kleinen Museumsführer zugleich eine Anleitung für das Studium der griechischen Kunst überhaupt. F. Wehrli

Die alten Sprachen. Eine Bibliographie, bearbeitet von *Max Rohwerder*. Schriftenreihe «Schule und Buch» Band I. Deutsches Buch-Kontor, Bad Nauheim 1955.

Vor allem der Gymnasiallehrer wird sich bei der Auswahl von Texten der Schullektüre gerne von dieser nach Autoren alphabetisch geordneten Bibliographie beraten lassen. Diese umfaßt alle käuflichen Texte antiker Schriftsteller, die in deutschen Verlagen erschienen sind, in Auswahl außerdem solche österreichischer, schweizerischer und niederländischer Herkunft. Dazu kommt eine Uebersicht über Lesebücher, Lexika sowie Lehrbücher der Grammatik und Stilistik mit einer kleinen Auswahl von Hilfsliteratur. F. Wehrli

Mitteilungen

Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

- Arbogast Strub, Biographie und literarhistorische Würdigung*, ed. Elisabeth Brandstätter und Hans Trümpy. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen 1955. 221 S.
- Gerhard Bendz, *Emendationen zu Caelius Aurelianus*. Skrifter utg. av vetenskaps-societeten i Lund fasc. 44. CWK Gleerup, Lund 1954. 171 S.
- Catulli codex Brixianus A VII 7*, Prolegomenis instruxit typis edendum curavit Verginius Cremona, praefatus est Ioannes Baptista Pighi. Verlag N. Zanichelli, Bologna 1954. CX und 85 S.
- M. Tullius Cicero fasc. 39 De re publica tertium recognovit* K. Ziegler. Bibliotheca Teubneriana, Leipzig 1955. 147 S.
- [Cicero] *Ad C. Herennium De ratione dicendi* with an english translation by Harry Caplan. The Loeb library, London and Cambridge (Mass.) 1954. 433 S.
- Index verborum Ciceronis poeticorum fragmentorum* by J. W. Spaeth. University of Illinois Press, Urbana 1955. 130 S.
- Commentationes in honorem Edwin Linkomies*. Arctos nova series vol. I. Verlag Otava Helsinki 1954. 210 S.
- Convivium*, Beiträge zur Altertumswissenschaft, Festgabe für Konrat Ziegler. A. Druckemüller Verlag, Stuttgart 1954. 187 S.
- Corolla linguistica*, Festschrift Ferdinand Sommer zum 80. Geburtstag dargebracht. Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1955. 254 S.
- Hippolytus' Werke, vierter Band Die Chronik*, hergestellt von Adolf Bauer †, herausgegeben von Rudolf Helm (2. Auflage). Akademie-Verlag, Berlin 1955. 218 S.
- Histoire des religions*, publiée sous la direction de Maurice Brillant et René Aigrain. 3: la religion égyptienne par E. Drioton, les religions pré-helléniques par P. Demargne, les religions de la Grèce antique par E. des Places, la religion Romaine par P. Fabre. Bloud et Gay, imprimé à Tournai 1955.
- D. Holwerda, *Commentatio de vocis quae est PHYSIS vi atque usu praesertim in Graecitate Aristotele anteriore*. J. B. Wolters, Groningen 1955. 142 S.